

Volksmacht

Infektionsgebühr die sechs gepaarte Bettzüge 20 Pf. Infrate der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften 10 Pf. Das Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Paradiesgasse Nr. 32. Redaktion: Dominikswall Nr. 8. Sprechstunden der Redaktion an allen Wochentagen von 12 bis 1 Uhr mittags.

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Telephon
Redaktion 2552

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Telephon
Expedition 2537

Nr. 2.

Danzig, den 6. Januar 1912.

3. Jahrgang.

Warum ich schon in der Hauptwahl sozialdemokratisch wähle? Sechzehn Antworten.

II. Schluss.

6. Der Turmbau zu Babel.

Beim Turmbau zu Babel herrschte nach der Erzählung der Bibel eine allgemeine Sprachenverwirrung. Zielsetzt hat deshalb der „demokratische Sozialist“ seiner Ziffer 6 die vorstehende Ueberschrift gegeben. Und in der Tat: er redet eine Sprache, die vernünftigen Menschen ganz unverständlich ist. Denn zum drittenmal wiederholt er hier seine Behauptung, daß die Sozialdemokratie seit dreißig Jahren „nichts durchgesetzt“ habe. Daß diese Behauptung durch ihre ewige Wiederholung durchaus nicht an Richtigkeit gewinnt, scheint der Herr nicht einzusehen. Da er in diesem Absatz ausnahmsweise kein Zitat herbeischleppt (der Atem scheint ihm schließlich ausgegangen zu sein beim fortwährenden Zitieren!), so wollen wir so menschenfreundlich sein, uns seiner zu erbarmen und ihm die nachstehenden (wieder nicht aus dem Zusammenhange gerissenen!) Sätze aus dem Buche des frommen Pastors Liebscher in Leipzig-Volkmarstorf über „Kirche und Sozialdemokratie“ zu gelegentlicher Verwendung empfehlen:

„Durch die Sozialdemokratie hat das Denken von Millionen von Arbeitern und Arbeiterinnen eine feste Struktur bekommen. Die Sozialdemokratie hat sie aus der Stumpfheit herausgerissen und ihnen einen klaren Trost eingehaucht. Sie hat die Geister zusammengeballt, indem sie alle mit einem Glauben, einer Hoffnung, einem Willen erfüllte. Diese Arbeit hat sie in der kurzen Zeit von vier Jahrzehnten vollbracht, und noch ist sie nicht am Ende ihres siegreichen Laufes. Man denke sich's aus, wie es gegenwärtig in Afrika, Verwallung, Schulwesen aussehen würde, ohne die Sozialdemokratie, die auf Schritt und Tritt die Interessen der Arbeiter gegenüber den herrschenden Gewalten in Schutz nimmt! Man denke an den Lohn! Ob er sich auch nur unwesentlich so kräftig entwickelt hätte ohne das ständige Treiben und Drohen der Sozialdemokratie? Ihre Erfolge reichen weit über die Grenzen der Partei hinaus. Die Sozialdemokratie ist in den Augen der Armen die große Helferin und Trösterin. Was eigentlich die Kirche sein sollte, wenn sie nach der Lehre nach dem Vorbild Jesu handelte, das hat an ihrer Stelle die Sozialdemokratie vollbracht. Sie richtet die Gefallenen auf, sie sättigt die Hungrigen, sie predigt den Armen das Evangelium von ihrer Erlösung.“

7. Die Sozialdemokratie und die sozialpolitischen Gesetze.

So ist die Behauptung von der sozialdemokratischen „Anspruchsvorheit“ glücklicherweise viertelmal! Sie ist so ziemlich der einzige „geistige“ Besitz unseres „besitzlosen Arbeiters“, und deshalb wundert er mit seinem Hunde. Lassen wir ihm die Freude und verwöhnen wir einfach auf das, was wir unter den Ziffern 1, 2 und 3 zu der Sache gesagt haben. Wie durch und durch arbeitervreundlich sind, im strikten Gegensatz zur Sozialdemokratie, die Fortschrittlichkeit durch ihr brutales Niederstimmen fast aller wesentlichen sozialdemokratischen Verbesserungsanträge erst noch wieder im Frühommer 1911 bei der Neuordnung des Arbeitererwerbsgesetzes im Reichstage verhalten hat, ist nach in früher Erinnerung aller wirklichen Arbeiter.

8. Die gelben Gewerkschaften.

Das gewisse Differenzen, die sich aus der deutschen Reise des Jahres 1906 ergaben, die alleinige oder auch nur die wichtigste Ursache für die Entstehung der sogenannten gelben Gewerkschaften gewesen seien, ist natürlich ein vollendeter Unsinn. Wie käme es sonst wohl, daß in anderen Ländern, besonders in Frankreich, wo jene Differenzen nicht gespielt haben, die gelben Gewerkschaften noch weit stärker sind als in Deutschland? Der „besitzlose Arbeiter“ hat doch seine Geier nicht für alle zu dumme halter!

9. Arbeiter gegen Arbeiter.

Daß die sozialdemokratischen Arbeiter das Bestreben haben, alle ihre Kameraden in den auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Organisationen zusammenzufassen, ist selbstverständlich. Denn die aufstrebenden oder in kleinen, einschüchelten Nebenverbänden organisierten Arbeiter haben durch ihre Sonderstellung nur der gemeinsamen Sache, und sich selbst schaden die schließlich am meisten. Wenn bei dem klaren Streben, neue Kollegen der Organisation zuzuführen, gelegentlich (verhältnismäßig sehr selten) einmal eine sogenannte „Gewalttat“ vorkommt, so ist das gewiß bedauerlich, es ist aber nur zu erklärlich aus der mangelhaften häuslichen Erziehung, wie sie das ganze Elend des heutigen Arbeiterdaseins leider mit sich bringt, und aus der mangelhaften Volksschulbildung, mit der sich der Arbeiter heute leider begnügen muß. An der Aufrechterhaltung dieser Zustände ist aber gerade auch die Fortschrittspartei mitwirkend. Welche eine „Arbeiterfreundlichkeit“ unseres „besitzlosen demokratischen Sozialisten“, gerade jetzt, angeht des Geschickes der Arbeiter, erhebt er nach einer neuen Jubiläumsvorlage, mit seiner Stumpfheit über die „Gewalttätigkeiten“ der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter angezogen zu kommen und über die sehr vielen „christlichen“ Gewalttätigkeiten und die Ausschreitungen von Streikbrechern den Mantel der Liebe zu decken.

10-12. Die Meinungsfreiheit in der Sozialdemokratie.

Wenn den wirren und unverständlichen Sätzen, die in diesen drei Abschnitten unser „demokratischer Sozialist“ aneinandergereiht hat, ist hier das Wesentlichste aus der Erklärung gegenübergestellt, die in der Reichstagsdebatte vom 4. März 1907 gerade der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Edward David über diese Angelegenheit abgegeben hat, der nicht zu den von dem Flugblattverfasser so sehr verspotteten sozialdemokratischen „Radikalismus“ und „Anfechtbaren

Kirchensichtern“ gehört, den unser Autor vielmehr gerade selbst als Kronzeugen dafür nennt, daß die „sozialdemokratische Lehre wissenschaftlich längst erschüttert“ sei. Der Abgeordnete David führte in der genannten Sitzung des Reichstages darüber folgendes aus:

„Der Herr Reichskanzler hat sich ganz besonders mit den inneren Streitigkeiten der Sozialdemokratie beschäftigt. Das ist ja ein Spezialgebiet von ihm, nicht in dem Sinne, daß er das besonders gründlich beherrscht; man kann besser sagen, es ist ein Stiefknecht vor ihm, er reitet damit immer auf der Oberfläche herum. Was ist das schon für ein Standpunkt eines Beurteilers der Sozialdemokratie, diese große historische Bewegung zu beurteilen nach den gelegentlichen inneren Meinungskämpfen und Streitigkeiten! Sie kennen doch alle die Geschichte des Christentums. Sie wissen, daß in den ersten Jahrhunderten, aber später auch noch, die Anhänger der neuen Religion sich in verschiedenen Richtungen spalteten, die sich nicht nur in Worten, sondern mit blutigen Taten bekämpften. Die Bahn der älteren christlichen Geschichte ist mit Blut getränkt. Was würden Sie von einem Historiker sagen, der das Christentum nur unter dem Gesichtspunkte dieser inneren Streitigkeiten beurteilen wollte? Sie kennen auch die Geschichte der Reformationskämpfe: Auch diese hatten Sie doch für eine große, historische Erscheinung, und das war sie auch. Was sind aber die Streitigkeiten innerhalb der Sozialdemokratie im Vergleich zu den Streitigkeiten innerhalb der Reformationsbewegung? Es ist noch niemals, kann man sagen, eine so große Bewegung wie die deutsche Sozialdemokratie gewesen, die so wenig innere Kämpfe, so wenig Meinungsstreit in den eigenen Reihen gehabt hätte! Und es ist auch keine andere Partei augenblicklich in diesem Hause, in deren Mitte gelegentlich weniger Meinungsverschiedenheiten, weniger Streit herrscht als bei uns! (Lachen und Zurufe rechts.) — Ja, Sie sagen: „Parteitag!“ Ich möchte einmal wünschen, daß bei Ihren internen Verhandlungen über die verschiedensten Fragen, in denen Sie doch oft schnurrstrals gegeneinander stimmen!

Wir wäre es möglich, daß in einer Bewegung, wie die sozialdemokratische, mit so unvollständigen, großen Zielen, wo es sich um die Umgestaltung unserer gesellschaftlichen, unserer wirtschaftlichen, unserer politischen Zustände handelt, mit so gewaltig ausgreifenden Aufgaben, zu einer bestimmten Zeit ein einzelner Kopf imstande wäre, alles überblickend, eine unfehlbare Wahrheit auszusprechen? Nein, wo es sich um so große Probleme handelt, da kann es nicht anders sein, als daß verschiedene Auffassungen zur Geltung kommen. Und das ist gut; denn darin liegt eine Garantie für ein gesundes geistiges Leben. Das ist am schönsten von meinem Parteifreunde Bebel ausgesprochen worden in der Zukunftsstaatsdebatte des Jahres 1893, als sie uns auch die inneren Meinungsverschiedenheiten und die Aenderung gewisser Sätze, das Aufgeben gewisser Thesen vorwarfen. Da lagte der Kollege Bebel:

„Wir sind nicht nur eine, wie Sie sagen, revolutionäre Partei, wir sind auch eine vorwärtstrebende Partei, eine Partei, die beständig lernt und die in beständiger geistiger Aufregung begriffen ist, eine Partei, die nicht die Meinung hat, daß ein heute ausgesprochener Satz und eine heute als richtig gehaltene Anschauung unabweisbar und unfehlbar für alle Ewigkeit feststeht.“

13. Deutsche Sozialdemokratie und deutsches Volkstum.

Und hier versucht der „besitzlose Arbeiter“ sein Weil mit allerlei Zitaten. Sein Reich ist nur, daß er gar nicht merkt, wie diese Zitate aus Reden und Schriften der Sozialdemokraten Renner und Bernerstorfer genau das Gegenteil dessen beweisen, was er eigentlich beweisen will! Sie beweisen nämlich, wie jeder Leser des freimütigen Flugblatts ohne weiteres zugeben wird, aufs deutlichste, daß „deutsche Sozialdemokratie“ und „deutsches Volkstum“ einander keineswegs ausschließen, daß sie sich vielmehr gegenseitig in der besten Weise ergänzen! So geht's verbroder Herr, wenn man die Zitate, die man bringt, nicht versteht! Und das Zitierte ist eben eine Kunst, die geleitet sein will! Und zum Dank für seine beiden jähren Zitate unserer Parteigenossen Renner und Bernerstorfer wollen wir unserem wackeren Fortschrittler hier noch ein drittes Zitat zu Füßen legen, das von seinem Parteigenossen, Grafen du Moulin-Edard, Professor an der Technischen Hochschule in München stammt. Dieser schrieb im Jahre 1902 in der „Freiheit“ (Nr. 31) das Folgende:

„Beruht nicht auf diesen „Genossen“ mit zum großen Teile die Zukunft der deutschen Nation! Man gehe in die Werkstätten und sehe die leuchtenden Augen, die gefundenen Schläfen, hinter denen noch unverbundene, unverbundene geistige Kräfte pulsen, die eines Tages dem Vaterland zu Ruh und Fortschritt in Tausenden treten werden. Wir sehen nur die Bitterkeit und den Groll der Massen, und nicht das Große und Gewaltige, das in ihnen schlummert. Und doch muß ich sagen, habe ich aus dem Mehrlichen der erbittertesten sozialdemokratischen Abgeordneten bei den letzten Verhandlungen des Reichstages mehr deutsche Kraft und nationalen Mut herausgehört, als aus den gekünstelten Wendungen der sämtlichen Redner der Ordnungsparteien. Ich halte unsere Nation für jung und noch für große Dinge fähig gerade wegen der Kräfte, die in Stadt und Land verborgen liegen und, in gekundter Weise gesteuert, machtvoll und herrlich sich entwickeln werden. Das erste ist, das ihnen fernbleibe — der Anarchismus. Gegen ihn vermag uns nur die Sozialdemokratie zu schützen. Alle Dämme brechen vor den eindringenden dunklen Wellen: Heil uns, wenn diese Standstill; darauf beruht vor allem die Hoffnung der deutschen Nation. Das haben uns eben die letzten Reichstagsverhandlungen wieder gelehrt. Das ist der junge Siegfried, der sich das Siegeswert selber schmiedet wird: Wir sehen ihn, wie er sich müht und mächtig regt!“

Wirklich: daß die Sozialdemokratie, die für den Arbeiter die ganze große vaterländische Kultur und auch die ganze Schönheit der vaterländischen Nation erst erobern will, „antinationale“ — diesen abgekehrten Vorwurf hätte unser Fortschrittler ruhig — dem Reichsverbande gegen die Sozialdemokratie überlassen sollen!

14. Sozialdemokratie, Heer und Marine.

Selbst ein „demokratischer Sozialist“ sollte allmählich begriffen haben, daß die Sozialdemokratie das Vaterland nicht „wehrtlos“ machen will, da sie aber — in allen Ländern — alles daran setzt, dem wahnsinnigen Wettrüsten zu Wasser und zu Lande (und neuerdings auch in der Luft!) Einhalt zu gebieten, das an dem militärischen Kräfteverhältnis der Nationen nicht das allermindeste ändert, das aber die wirtschaftlichen Kräfte aller Völker bis zum Weißbluten erschöpft, alle Kulturausgaben zurückdrängt und schließlich mit Naturnotwendigkeit selbst zu der schrecklichsten Katastrophe eines verheerenden Weltkrieges führt, dem es ungeachtet vorbeugen soll. An Völkerverheerung und Völkerzerfleischung sollten „besitzlose Arbeiter“ auch dann kein Interesse haben, wenn sie nicht Sozialdemokraten, sondern — „sozialistische Demokraten“ sind!

15. Profit und Grundrente.

Jetzt kommt unser Gegner uns — wissenschaftlich, mit tiefgründiger Nationalökonomie! Er beklagt es, daß die Sozialdemokratie ihren Kampf weniger gegen die Grundrente als gegen den Profit richtet! Womit er nur von neuem beweist, daß er vom Wesen des wissenschaftlichen Sozialismus auch nicht den blauesten Schimmer einer Vorstellung hat. In Wirklichkeit will der Sozialismus natürlich sowohl dem Kapitalprofit wie auch der Grundrente, überhaupt jedem arbeitslosen Einkommen den Garaus machen. Und in der sozialistischen Gesellschaft wird es eine Grundrente im heutigen Sinne genau so wenig geben, wie einen Kapitalprofit. Die Frage des „besitzlosen Arbeiters“, der sich auch nicht einen Moment über den bürgerlichen Vorstellungskreis hinauszuerheben vermag, — die Frage: „Profit oder Grundrente?“ ist also einfach nützlich, und die sozialdemokratische Antwort darauf kann nur lauten: „Weder Profit noch Grundrente!“

16. Materialismus und Idealismus.

Zu guter Letzt wird nach der „menschenwürdigen“ Nationalökonomie von unserem „Freunde“ — gar noch die Philosophie und die Ethik aufgegeben, um zu zeigen, welche eine verrückte Gesellschaft die Sozialdemokraten seien. Aber auch hier beweist — allein schon wieder durch seine völlig verdrehte Fragestellung — der demokratische Sozialist nur, daß er ein ernstes philosophisches Buch in seinem ganzen Leben nicht gelesen, zum mindesten aber nicht verstanden hat. Denn indem der wissenschaftliche Sozialismus wie alle anderen Erscheinungen auch den Idealismus materialisiert zu erklären sucht, leugnet er doch durchaus nicht das Vorhandensein und die Wirksamkeit ideeller Mächte! Historischer und naturwissenschaftlicher Sozialismus, wissenschaftliches Erklären und ethisches Billigen: alles geht bei unserem Autor wie Kraut und Rüben durcheinander! Wenn der holländische Sozialist Gorter, aus dessen Buch über den historischen Materialismus unser Autor ein paar völlig zusammenhanglose Zitate irgendwo angeklaut hat, die Tatsache feststellt, daß auf dem von Klagengegenständen aller Art verunreinigten Boden der heutigen Gesellschaft keine Pflanzung gedeihen kann, so macht unser Autor daraus eine — Billigung und Verherrlichung dieser Zustände, trotzdem er ganz genau weiß, wie energisch Gorter (gleich dem auch von ihm zitierten Kautsky) als Sozialdemokrat die heutige Gesellschaft und also auch ihre Folgeerscheinungen bekämpft! Kann man da noch an Ehrlichkeit der Polemik glauben? Und will der „besitzlose Arbeiter“ es im Ernste seinen Kameraden verüben, wenn sie — unter den heutigen Umständen! — etwa im Kleinkrieg mit Polizeipistolen auf einen Schelmen anderthalbe setzen und so einen Hocker und Verräter, der brave Arbeiter ins Angliß führen will, nach Kräften hinteres Licht zu führen suchen, um das von ihm drohende Unheil abzuwenden? Sie wären Prügel wert, wenn sie anders handelten!

Doch genug und übergenug! Nachdem er dies alles gelesen und diese unsere sozialdemokratische Antwort mit dem fortschrittlichen Flugblatt verglichen hat, wird jeder Arbeiter sich selbst ein Urteil bilden können, wer recht hat: jener „besitzlose Arbeiter“, der sich zum Schluß des Besessenen herabwürdigt, oder die wahre Partei der Besitzlosen, jener „demokratische Sozialist“ oder wir Sozialdemokraten! Uns ist nicht lange darum, wie die Antwort am 12. Januar ausfallen wird! Das Urteil über die Fortschrittler wird an diesem 12. Januar, dem Tage der Reichstagswahl, lauten: Gewogen, gewogen — und leicht gefunden!

Der Sozialdemokratie aber werden sich neue hunderttausende anschließen, die in ihr den einzigen unerschrockenen und zielbewußten Kämpfer erkennen in dem Ringen des Volkes um eine schönere Zukunft! Und so wird die Parole der ausgebeuteten Massen, allen fortschrittlichen und sonstigen Klotzenfüßlerknechten zum Trost, am 12. Januar millionenfach heissen: Heute wird rot gewählt! Es lebe die Sozialdemokratie!

Politische Übersicht.

Dynamit im Zentrumsturm.

Knapp vor der Wahlschlacht wird dem Zentrum eine gefährliche Bombe ins Lager geworfen, die von seinen eigenen Leuten gezündet wurde. In den in diesen Tagen erscheinenden Süddeutschen Monatsheften enthält ein Anonymus, der sich unter der Bezeichnung „Spectator novus“ verbirgt, verschiedene Epochen des inneren Streits, der das Zentrum zerklüftet. Die blutende Wunde am Leib der Partei wird schonungslos aufgedeckt, und so eilig hat es Spectator novus mit seiner Aktion, daß verschiedene liberale Blätter der Wortlaut der kompromittierenden Dokumente schon vor dem Herauskommen der Zeitschrift selbst veröffentlichten können. Daß der Mann in der hierförmigen Bewegung eine hervorragende Stellung einnehmen muß, ergibt sich aus dem Material, das er beibringt. Es sind Geheimberichte des römischen Korrespondenten der Kölnischen Volkszeitung über den stillen Krieg, der in Rom wider die Kölner Richtung geführt wird, und ein vertraulicher Brief eines Redakteurs der Germania, worin Erzbischof Kopp als der Verfasser eines Artikels gegen die Kölner Richtung angegeben

...bekanntes Feldgericht in Tätigkeit treten. Aus Tübris wird durch die Petersburger Telegraphenagentur gemeldet:

Ein Feldgericht hat den Agitator Scheich Selim, einen einflussreichen Mullah, den Führer Ibrahim und fünf andere Perser wegen der Uebersälle auf russische Truppen zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde in Anwesenheit einer großen Volksmenge vollstreckt.

Dann wird noch bekannt gegeben, daß eine Kommission, bestehend aus dem Belgier Monard und drei Persern, die Amtspflichten des Generalkonsulmeisters übernehmen werden. Indessen hat einer der Perser die Befragung abgelehnt.

China.

Die kaiserliche Republik.

Die Kaiserlichen haben Hangang geräumt. Sie nahmen ihre Batterien mit und führen mit der Bahn nach Norden. Das letzte Gefecht war nicht ernst. In Tientsin schlossen sich die kaiserlichen Truppen den Republikanern an. Ferner haben 700 Soldaten, die das Arsenal in Panchow bewachten, gemeuert. Der Kommandeur ist nach Kaiping geflohen. Drei Kreuzer der Revolutionäre sind in Tschifu angelangt, welches als Basis für die Angriffe gegen Nord-China dienen soll.

Das chinesische Zollrevers stellt fest, daß vom 1. September bis 1. Dezember der Außenhandel um 140 Millionen gesunken ist, und zwar ist gegen das Vorjahr der Import um 37 Prozent, der Export um 34 Prozent zurückgegangen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Fall Mac Ramara.

Aus Los Angeles in Kalifornien wird telegraphiert: Die Brüder Mac Ramara, die kürzlich wegen Bombenanschlags gegen ein Zeitungsgebäude verurteilt wurden, sind im Verein mit drei andern Arbeiterführern jetzt auch der Verschwörung und des ungezüglichen Transports von Dynamit angeklagt worden. Die drei Lehtenannten wurden sofort verhaftet.

Eine Depesche der Frankf. Ztg. aus New York lautet: Zahlreiche Arbeiterführer sind als Mitäter an dem Mac Ramara-Dynamitkomplott angeklagt.

Die Sache wird immer verwickelter. Uns scheint, daß es sich um eine geschickt geleitete kapitalistische Verschwörung gegen die Gewerkschaften handelt. Welche Rolle die Brüder Mac Ramara, die gerade zur rechten Zeit ihr „Beslänbnis“ ablegen, dabei spielen, ist einstweilen nicht festzustellen. Aber wenn es einen Anzwe in politischen Dingen gab, warum sollten nicht ähnliche Subjekte der Gewerkschaftsbewegung beizukommen versuchen.

Kleine politische Nachrichten.

Das Hausarbeitsgesetz wurde im Reichsanzeiger vom 30. Dezember veröffentlicht. Das Gesetz tritt am 1. April 1912 in Kraft; ausgenommen sind die §§ 3 und 4, deren Inkrafttreten durch ministerielle Verordnung bestimmt wird.

„Ueberschußsteuer“ in Preußen? Die Berl. Vol. Nachr. schreiben: Daß der Gesetzentwurf, betreffend die organische Neuordnung der direkten Steuern, der bereits die allerhöchste Sanktion erhalten hat, zugleich mit dem Etat dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden soll, bestätigt sich nicht. Er wird erst später mit einer Denkschrift vorgelegt werden, worin die Ergebnisse der sorgfältigen Prüfung der verschiedenen Vorschläge einer Ueberschußsteuer im Zusammenhang d.orgelegt werden sollen. — Das ist nur als Wahlbloss zu werten.

„Michel, juch' das Portemonnaie! Nach der Börsenzeitung wird beabsichtigt, die Marineinfanterie Maschinengewehrzüge beizugeben, wie sie sich bereits bei einigen Regimentern der Landarmee befinden. Was wird das wieder kosten!

Aus dem Lande des Ochsenkopfs. Der Rat der Stadt Wismar lehnte die Einführung des vom Bürgerausschuß in den Gewerbeausschuß gewählten sozialdemokratischen Töpfermeisters Reinke ab, mit dem Hinweis: „Wegen seiner politischen Ansicht“. Rechtsgleichheit im Junkerlande!

Aus Westpreußen.

Die Schlachtordnung der Parteien.

Um die westpreussischen Reichstagsmandate bewerben sich folgende Kandidaten:

Elbing-Marienburg.

ParteiSekretär Crispian-Danzig (Soz.), Stadtförster Schröder-Elbing (Freik.), Vaterl. Wahlverein), Kammerherr v. Oldenburg-Jaruschau (Kons.) und Bund der Landw.), Propst Küpner-Elbing (Zentr.), v. Domirski-Hohendorf (Pol.).

Danzig-Land.

Gewerkschaftsbeamter Gehl-Bromberg (Soz.), Kaufmann Hardtmann-Danzig (Fortchr. Volksp.), Hofbesitzer Dörksen-Wositz (Reichsp.), Arbeitersekretär Schümmer-Danzig (Zentr.), Pfarrer v. Kupczanski-Gr. Garz (Pol.).

Danzig-Stadt.

Redakteur Markwald-Königsberg (Soz.), Schriftsteller Weinhausen-Berlin (Fortchr. Volksp.), Kaufmann Deutler-Danzig (Kons.), Aktivist, Zentr.), Pfarrer v. Karpinski-Gr. Garz (Pol.).

Neustadt-Karthaus-Puzig.

Zimmerer Selim-Danzig (Soz.), Sekretär Schreiber-Neustadt (Freik.), vereingte deutsche Parteien), Prof. Herweg-Neustadt (Zentr.), Rechtsanwält v. Lassowski-Gr. Garz (Pol.).

Berent-Pr.-Stargard-Tirchau.

Arbeitersekretär Grünhagen-Danzig (Soz.), Minister a. T. v. Sobieski-Gr. Garz (Pol.), vereingte deutsche Parteien), Oberlandesgerichtspräsident Dr. Spahn-Frankfurt a. M. (Zentr.), Pfarrer Turajski-Sobau (Pol.).

Stuhm-Marienwerder.

Gewerkschaftsbeamter Peter-Elbing (Soz.), Gutsbesitzer Wart. Al. Nebrau (Reichsp.), vereingte deutsche Parteien), Pfarrer Majiska-Schönwiese (Zentr.), Pfarrer Groß-Tschonow (Pol.).

Koienberg-Obbau.

Zimmerer Neumann-Thorn (Soz.), Pfarrer Jörn-Belchowitz (Freik.), vereingte deutsche Parteien), Oberlandesgerichtspräsident Dr. Spahn-Frankfurt a. M. (Zentr.), Dr. Lamparski-Obbau (Pol.).

Grudenz-Strasburg.

Maurer Mieszkowski-Grudenz (Soz.), Rittersgutsbesitzer Sieg-Siegrub (Natlib.), vereingte deutsche Parteien), Oberlandesgerichtspräsident Dr. Spahn-Frankfurt a. M. (Zentr.), Rittersgutsbesitzer v. Domirski-Grudenz (Pol.).

Thorn-Cüim-Briesen.

Gewerkschaftsbeamter Blendowski-Grudenz (Soz.), Justizrat Schlee-Thorn (Natlib.), vereingte deutsche Parteien), Oberlandesgerichtspräsident Dr. Spahn-Frankfurt a. M. (Zentr.), Rittersgutsbesitzer v. Sejeranski-Rawra (Pol.).

Schweh.

Gewerkschaftsbeamter Brygo-Danzig (Soz.), Landrat v. Halen-Schweh (Freikons.), vereingte deutsche Parteien), Oberlandesgerichtspräsident Dr. Spahn-Frankfurt a. M. (Zentr.), Privatier v. Sah-Jaworski-Wilmersdorf (Pol.).

Konitz-Luchel.

Gewerkschaftsbeamter Fooken-Danzig (Soz.), Regierungsrat Meiermel-Konitz (Kons.), vereingte deutsche Parteien), Gutsbesitzer Reuschel-Ostrowitz (Zentr.), Carlinski-Thorn (Pol.).

Schlöchau-Flatow.

Geschäftsführer Brochwj-Danzig (Soz.), Anstehler Harde-Nien-Lehnburg (Natlib.), Rittersgutsbesitzer Frey v. Antzge-Granau (Kons.), Gutsbesitzer Sawatshi-Idl. Lubianken (Zentr.), Redakteur Sedlasek-Berlin (Refkomp.) Wropsi Pellowski-Flatow (Pol.).

Dr. Krone.

Arbeitersekretär Stöfel-Bromberg (Soz.), Rittersgutsbesitzer Frey v. Camp-Maffauen (Freikons.), vereingte deutsche Parteien), Redakteur Richter-Berlin (Zentr.) Pradzinski-Skarpz (Pol.).

Erschöpfend dürfte diese Liste kaum sein. Die Stimmung der Polen in Konitz-Luchel und Neustadt-Karthaus ist so erbittert, daß sie die ihnen aufgedrungenen polnischen Junkerkandidaten kaum zu den ihren machen werden. Daß die in Graudenz gegen Sieg rebellierenden Mittelständler zu Kreuze gekrochen seien, ist bisher ebenfalls nicht berichtet.

Danzig.

Auf zur Abrechnung mit dem Freisinn.

Am 12. Januar ist Jahrtag. Nicht nur mit den Parteien des schwarz-blauen Blocks wird das arbeitende Volk an diesem Tage gründlich Abrechnung halten, sondern auch mit jenen bürgerlichen Parteien, die, ohne selbst zu diesem Block zu gehören, dennoch im Laufe der letzten fünf Jahre ihr gerühmt und geschüttelt Maß aufgeschüttelt haben an schwerer Schuld des Volksverrats, der Volksunterdrückung, der Volksausbeutung. Und zu diesen Parteien gehört auch der Freisinn! Wähler! Vergißt es nicht, daß allein durch die schmähliche, volksverräterische Haltung, die der Freisinn bei den Reichstagswahlen von 1907 eingenommen hat, die Konservativen im Reichstage derartig gestärkt wurden, daß sie dann später im Bunde mit dem Zentrum die Schreckensherrschaft des schwarz-blauen Blocks ausüben vermochten! In Thüringen und in Westfalen hat damals der Freisinn zugunsten des Reaktionärs bald dieser, bald jener Schultierung überhaupt von vornherein auf die Aufstellung eines eigenen Kandidaten verzichtet, in Thüringen von anderen Wahlkreisen gab er in den Stichwahlen den Ausschlag zugunsten des Reaktionärs. So wurde der Freisinn zum Mitschuldigen an der großen reaktionären Mißwirtschaft, unter der heute das deutsche Volk leidet. Ohne den Freisinnsverrat von 1907 hätte es nicht die schwarz-blaue Blockherrschaft von 1909 gegeben!

Daß dem Freisinn schwerste Mißthaten trifft, besonders auch an dem großen Steuerraubzug vom Sommer 1909, schwerste Mißthaten also auch an der heutigen Verkeuerung der Zigarren, des Bieres, des Branntweins, der Streichhölzer usw., das haben sogar freisinnige Führer selbst gelegentlich anerkannt. So schrieb im „Berliner Tageblatt“ am 20. August 1909 der alte Freisinnsabgeordnete Albert Traeger, einer der Führer des Freisinnsvortages:

„Im Innern (d. h. in der inneren Politik) wird die neuerschaffene Majorität ihre Scheune füllen. Die nächste Wahl erst wird eine Entscheidung bringen. Die Aussichten sind nicht ungünstig, jede neue Steuermark kann für die Liberalen eine Stimme bedeuten, die aber auch eingedankt bleiben mögen, daß ihr Verhalten bei den letzten Wahlen den Konservativen zur Mehrheit verholfen hat.“

Und waren nicht die Liberalen auch selbst vollauf bereit, dem schon vor 1909 so schwer belasteten Volke noch weitere 400 Millionen Mark indirekte Steuern aufzuhalsen? Sie waren dazu bereit! Nur den einen Vorbehalt hatten sie gemacht, daß auch den Reichen eine — lächerlich geringfügige — Erbschaftsteuer auferlegt werden sollte. Damit sollte dann den Massen des werktätigen Volkes Sand in die Augen gestreut werden! Duzendfach liegen die unumstößlichen Zeugnisse aus dem eigenen Munde freisinniger Führer dafür vor, daß der Freisinn zu dieser ungeheuerlichen Mehrbelastung der Armen vollauf bereit gewesen ist. Nur eines dieser Zeugnisse sei hier angeführt! In der Berliner Zeitung schrieb der freisinnige Reichstagsabgeordnete Professor G. Hoff-Kemisch:

„Von da ab haben die Liberalen — Freisinnigen und Nationalliberalen ohne Unterschied — ihre Bereitwilligkeit, 400 Millionen indirekter Steuern unter der Voraussetzung zu bewilligen, daß weitere Millionen durch örtliche Besitzsteuern gedeckt würden, mit voller Deutlichkeit erklärt.“

Also der Freisinn war 1909 vollauf bereit, für die Zwecke des völkerverwühlenden Militarismus, des wahnwitzigen Weltkriegers zur See, der unheilvollen Kolonialpolitik dem armen Volke noch weitere vierhundert Millionen an neuen Lasten aufzuhalsen! Und nur deshalb kamen die Freisinnigen nicht dazu, diesen ihren Vorstoß auszuführen, weil sie vorher von den Konservativen kurzerhand — aus dem famosen Bülow-Block hinausbeordert wurden! Das ist die Wahrheit! Vollauf bereit war deshalb der blutige Hehn, mit dem im Herbst 1909 die konservative Presse den Freisinn überhäutete, als er ein großes Lamento erhob über die neuen indirekten Steuern; und völlig im Rechte war z. B. die konservative hallesche Zeitung, als sie damals dem Freisinn sein Stimmregister beim Steuertampfe mit folgenden Worten vorhielt:

„Der Liberalismus ... verspricht, daß er für die Biersteuer gestimmt hat, daß, wenn es nach seinem Willen gegangen wäre, der Tabak ganz anders „herangesogen“ worden wäre. Er glänzt mit frommem Augenaufschlag darüber hinweg, daß zu Kaffee- und Teezoll die Anregung von liberaler Seite gegeben worden ist.“

Wähler! An das alles denkt am 12. Januar! Und wenn wir an diesem Tage zur Wahlurne schreiten, um Rache zu nehmen für den insamen Steuerraubzug von 1909, so vergeht auch der Freisinn nicht.

Aber mit dem bisher Angeführten ist das Sündenregister der Freisinnigen, oder, wie sie sich heute nennen: der fortschrittlichen Volkspartei, bei weitem noch nicht erschöpft! Auch an den Volksverrat des Freisinnsvor dem Reichsvereinsgesetz müssen die Wähler denken, wenn sie am 12. Januar zur Fällung ihres Urteils schreiten. Von ganz verschwindenden Ausnahmen abgesehen — denn einen Falle waren es vier, in dem anderen sogar nur zwei freisinnige Abgeordnete, die mit Nein stimmten, hat der Fortschritt auch jenen Paragrafen des Gesetzes zugestimmt, die den angeblich heiligsten Grundgesetzen des Liberalismus ins Gesicht schlagen! Der Freisinn hat gestimmt für den § 7, den berühmtesten Grundgesetz der Reichsvereinsgesetzes, der den liberalen Grundgedanken der Rechtsgleichheit durchbrach, der vor allem die Polen entrechtete, der — besonders in Westpreußen, Posen, Rheinland und Westfalen — auch der gewerkschaftlichen Aufklärungsarbeit unter den polnisch sprechenden Arbeitern die schwersten Hindernisse in den Weg legt. Der Freisinn hat gestimmt auch für die politische Rechtlosmachung der proletarischen Jugend, für

den § 10a des Vereinsgesetzes, der der polizeilichen Verfolgung und Drangsalierung auch der harmlosesten Bildungsbestrebungen unter der Arbeiterjugend Tür und Tor geöffnet hat. An all der Politik, die in den letzten Jahren an der Arbeiterjugend verübt worden ist, ist also gleichfalls der Freisinn unschuldig!

Auch sonst war während der ganzen Periode des Bülow-Blocks der Freisinn nichts anderes als der Steigbügelhalter der Reaktion!

Wie die Konservativen pfliffen, so sangen die Fortschrittler! Nicht ein Sozialdemokrat, sondern ein ehrlicher Liberaler, der jetzt verstorbene Theodor Barth, der Jahrzehntelang selbst zu den parlamentarischen Führern der Fortschrittler gezählt hat, schrieb in seiner 1908 erschienenen Broschüre „Der Freisinn im Block“:

„Die Blockpolitik der Freisinnigen kann kaum abfällig genug beurteilt werden. Aus einer verworrenen und unklaren Idee hervorgegangen, in schwächlicher Nachgiebigkeit und unter Verpaffung jeder günstigen Gelegenheit fortgeführt, hat sie schließlich zu der schweren moralischen Niederlage beim Vereinsgesetz geführt. Hier kommt ein Grundgesetz ins Spiel, der zum Fundament der demokratischen Staatsauffassung gehört. Das Prinzip der Rechtsgleichheit kann gar nicht kritik genug interpretiert werden, zumal in einem Lande wie Preußen und Deutschland, in dem die Staatsverwaltung es täglich schon leinade gewohnheitsmäßig verlegt. Eine freisinnige Partei, die diesen Grundgesetz nicht zu wahren weiß, ja, die ihn direkt in der Gesetzgebung verletzen hilft, handelt unverantwortlich. Hier ist der Punkt, wo es für jede demokratische Partei gilt, auch nicht um Haarsbreite nachzugeben. Das Prinzip ist tot, es lebe die Zweckmäßigkeit!“

Und einer Partei, die selbst ein Mann wie Theodor Barth so beurteilt hat, sollte jetzt im Wahlkampf auch nur ein halbwegs zurechnungsfähiger Wähler noch glauben, daß es ihr Ernst sei mit der Vertretung liberaler Grundgesetze? Nie und nimmermehr!

Weiter! Wie hat sich der Freisinn während dieser letzten fünf Jahre gehalten in sozialpolitischen Dingen? Bei der neuen Reichsversicherungsordnung, die den Krankenkassen bekanntlich das Selbstverwaltungsrecht in der ärztlichen Weise beschneidet, stimmten nicht weniger als vierundzwanzig Fortschrittler in der Endabstimmung mit Ja, trotzdem selbst der freisinnige Führer, Abgeordneter Pfarrer Raumann, in Bezug auf die Mängel des Gesetzes eingesehen mußte:

- a) Die von Anfang an versprochene Vereinfachung der drei vorhandenen Reichsversicherungen ist nicht gelungen; es bleiben im Grunde drei verschiedene Organisationen wie bisher.
- b) Der Wunsch der Hygieniker und Frauenverbände nach hinreichendem Mutter- und Säuglingschutz (Hebammen usw.) ist nicht erfüllt.
- c) Der Rechtszustand der Arbeiter in den Krankenkassenverbänden ist abfällisch verurteilt.
- d) Die Niedrigkeit der Renten ist überall geblieben.
- e) Die Herabsetzung der Altersgrenze auf das 65. Jahr ist nicht erfolgt.
- f) Die Verwaltung der Landkrankenkassen liegt völlig in den Händen der Bureaukratie.
- g) Das Einspruchsverfahren bei der Unfallversicherung verliert an Einseitigkeit.

Und wiederum ein freisinniges Blatt, die Berliner Volkszeitung, war es, die ihr Gesamturteil über das Entrechtungs-gesetz und über die Rolle, die der Freisinn bei seiner Verabschiedung gespielt hat, in die Worte zusammenfaßte:

„Das traurige Versicherungsgesetz ist unter Dach und Fach gebracht. Diese Spottgeburt, zusammengeleimt aus bürokratischer Aneinanderfügen gegen die freie Selbstverwaltung und aus agrarischer Schamlosigkeit in der Abwälzung der Pflichten, kennzeichnet in jeder Zeile den Geist der Volksverdrängung, der aus allen parlamentarischen Sünden des schwarz-blauen Blocks spricht. ... Alles das (Nichterfüllung der Altersgrenze, Herabsetzung der Wöchnerinnen-Ermittlungsdauer von acht auf vier Wochen auf dem Lande) hätte jeden Liberalen und jeden sozial denkenden Mann veranlassen müssen, diesem Gesetz seine Zustimmung zu verweigern. Er hätte dem schwarz-blauen Block rein und unerbürdet den Ruhm lassen müssen, diese Kartatur eines sozialen Gesetzes allein verbrochen zu haben. Statt dessen haben sich nicht bloß Nationalliberale gefunden, die diesem sozialen Wuchergesetz ihren Segen gegeben haben, auch ein Teil der Fortschrittspartei hat sozial politisch und menschlich Mangel an sozialem Willen bewiesen, daß er es über sich gewann, dem schwarz-blauen Block Weispanndienste zu leisten.“

Auch dafür, ihr Wähler des arbeitenden Volkes, müßt ihr am 12. Januar den Fortschrittler die Danksagung ausstellen!

Fügen wir noch hinzu, daß der Freisinn in diesen letzten fünf Jahren im großen und ganzen auch allen Heres-, Fiskal- und Kolonialforderungen der Regierung keine Zustimmung gegeben und damit außer den 1909 beschlossenen noch weitere neue Lasten für die Schultern des arbeitenden Volkes vorbereitet hat, so glauben wir, zwar bei weitem nicht alles, aber doch das wichtigste aus dem Sündenregister der Fortschrittler in diesen letzten fünf Jahren hervorgehoben zu haben. Besonders die preussischen Arbeiterwähler mögen übrigens auch bei den Reichstagswahlen wieder daran denken, daß der Freisinn es gewesen ist, dem die Schuld daran, wenn seit einigen Jahren durch die Steuererleichterungspflicht der Unternehmer aus der letzte Schwelgerei der Ausgeborenen zu den direkten Staats- und Gemeindefiscalern herausgezogen wird, während bei den Besitzenden die Steuerlasten jähert nach wie vor üppig in Blüte steht. Und hier hat sich der Freisinn erweisen als eine durch und durch arbeitereindliche Partei, als eine Kapitalistenpartei, als eine Partei der Besitzenden!

Und hat nicht — um auch das noch zu sagen — auch formell durch seine ständige erneute Zustimmung zum Geheimrat der Freisinnigen die Mitverantwortung übernommen für die ganze heutige politische Mißwirtschaft? Hat er nicht im Jahre 1907, eben durch diese Annahme des Geheimrats, der Regierung des Kaiserreiches, jener Regierung, die das arme Volk ruhet mit bereit, wo sie nur kann, feierlich sein Vertrauen ausgesprochen?

Nun — diesem Vertrauensbrot, das uns immer wieder zeigt, daß der Freisinn gleich vom Fleck und Bein vom Bein des ganzen kapitalistischen Ausbeuterstaates ist — diesem Vertrauensbrot, das am 12. Januar das werktätige Volk entgegen das deutbar schärftige Mißtrauensbrot!

Und dieses Vertrauensbrot, es läßt sich nicht wirksamer zusammenfügen als in der Parole: Keine Stimme einer bürgerlichen Partei! Keine Stimme einem Freisinnigen!

Jede Stimme der Arbeiterklasse, des kleinen Handwerker-tums, des kleinen und mittleren Beamten-tums, der kleinen Bauernschaft aber dem Kandidaten der einzigen Partei, die noch niemals das Volk verraten und betrogen hat — dem Kandidaten der Sozialdemokratie!

Das städtische Wahlbureau ist vom 3. d. Mis. ab in das frühere städtische Arbeitshaus, Töpfergasse Nr. 131, verlegt worden und unter Nr. 2628 an das Telefonbuch angeschlossen.

Großer Inventur-Ausverkauf Spezialhaus für Musikwaren

Grösste
Spezial-Geschäfte
für
Sprechapparate
und
Platten



Julius Bogusch
Danzig, Melzergasse Nr. 1

Harmophon Musikhaus
Hundegasse 13
Schrägüber der Hauptpost

Grösste
Spezial-Geschäfte
für
Sprechapparate
und
Platten



Großer Inventur-Ausverkauf

nur vom 5. bis 20. Januar.

Beispiellos billig!

Derby-Platten: 3 Stück 4,95 **jetzt 3 Stück 2,95**
Tip-Top-Platten: 3 Stück 3,75 **jetzt 3 St. 2,65**
Rot-Etikett-Platten: 3 Stück 2,85 **jetzt 3 St. 1,95**
ca. 3000 St. erstklassige 2 Mk. Platten
jetzt 95, 1,25, 1,50

Sprechapparate auf Teilzahlung
Preise 30 Prozent niedriger.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt

4. Bezirk.

Am Mittwoch, den 10. Januar 1912, abends 8 Uhr im Lokal des Herrn Steppuhn, Café Bürgergarten

Mitgliederversammlung

Tagesordnung:

1. Vortrag: Kapital und Arbeit. Referent: Genosse Spill.
2. Abrechnung vom IV. Quartal 1911.
3. Vereinsangelegenheiten.

Genossinnen und Genossen! Nur wenige Tage noch bis zur Wahl. Auf die Schanzen!

Erscheint vollzählig!

Der Bezirksführer.

Caféhaus Bürgergarten, Schidlitz

Sonntag, den 7. Januar

Gewerkschafts-Kränzchen

Zur regen Beteiligung der Mitglieder der Gewerkschaften ladet
Der Vergnügungsausschuss

1912

Arbeiter-Notiz-Kalender

Reichhaltiger Inhalt. Umfasst alle für Arbeiter wichtigen Adressen. Porträts der im letzten Jahre gestorbenen Genossen Hermann Gumbelmann, Emma Henschel, Gabriel Leventer und Paul Singer. Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung nach der Reichsversicherungs-Ordnung. Winke für die wochentagswählenden Gewerkschaften im Jahre 1912. Kalendardaten wie Geschichts-Kalender u. Paratext. 12 Bogen.

Preis gebunden: 50 Pfennig
Zu beziehen durch
Buchhandlung Volkswacht
Danzig, Paradiesgasse 32



Enorm billiger Möbel-Verkauf!

- Kleiderschränke v. 28 Mk. an
- Vertikos von 26 Mk.
- Sofas von 35 Mk.
- Chaiselongues von 28 Mk.
- Tische von 8 Mk.
- Stühle von 2,50 Mk.
- Pfeilspiegel von 9,50 Mk.
- Pa. gelbreiter von 3,50 Mk.
- Etagere von 8,50 Mk.
- Waschtische von 29 Mk.
- Küchenschränke von 24 Mk.
- Bettstellen von 15 Mk.

nur im Möbelkaufhaus

Breitgasse 16.

Es ist kein Geheimnis mehr
S. Lewy Nachf.,
Breitgasse 28,
Silberne Herren- und Damen-Uhren
Goldene Herrenuhren 300 Mk.
Weckuhren Double-Ketten
Reparaturpreise

Billig und gut
ist Uhrmacher
Tischmann
Spezialwerkstatt.

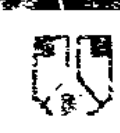



Trauringe
S. Lewy Nachf.,
Danzig, Breitgasse 28.



Central-Theater
Elbing, Brückstr. 15

ELBING.
Brauerei
G. Preuss, Elbing
empfiehlt ihre vorzüglichen Biere
Böhmischbier
Lagerbier hell u. dunkel
Braunbier
Weizenbier (Berliner Weizenbier)

E. Hirsch
Bettfedern
Bettdecken

Wohlgeraten
Siebert, Laurent
großes Bockbierfest
Technik und Können der Fach- und Fremde

Neues Programm
als Sensationsschlager.
Unter den Klauen
des Löwen
Großartiges Loken-Drama
Außerdem:
5 Dramen
6 Humoresken
Niemand versäume
den Besuch.
Die Direktion.

Spezialhaus
Arbeitergarderobe
Manufakturwaren, Leinen und Konfektion
A. Haustein
ELBING, Brückstraße 1-2
empfiehlt zu bekannt billigen Preisen und realistischer Bedienung:
Arbeiter-Jacken und -Hosen in allen Formen u. Größen
Großes Lager bestgereinigter Bettfedern u. Daunendunen
Federdicke Einschüttungen, von den weichsten bis zu den härtesten
Bettbezüge in den schönsten Mustern.
Blaue Rabattmarken.

Neue Konserven
Böttgernüsse
Margarine
E. Warkentin
Kasselerstraße 24

Achtung!
Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt
II. Bezirk.
Große Vertrauensmänner-Verammlung
Der Bezirksführer.

Aus Westpreußen.

Sonntagsarbeit.

„Manu — Karl! Wie kommst Du denn heute ins Dorf? Du dachtest, Du arbeitest immer noch drin in der Stadt?“

„Tu ich auch. Aber Sonntags arbeite ich jetzt immer auf den Höfen. Und heute hab' ich hier in unserem alten Dorfe gearbeitet.“

„Gearbeitet? Sonntags?“

„Ja, ich habe hier Flugblätter verteilt und Stimmzettel zur Reichstagswahl.“

„Du verbreitest Flugblätter? Aber wir haben unsere Flugblätter doch schon längst und unsere Stimmzettel auch. Die Flugblätter haben der Pfarrer und der Herr Lehrer verteilt und die Stimmzettel hat der Herr Gendarm ausgegeben; er meinte, der Herr Baron ließe sagen, das seien die richtigen. Na — und nun kommst Du auch noch mit Flugblättern und Stimmzetteln an? Willst Du etwa den Herren ins Handwerk pfuschen?“

„Gewiß will ich das! Und gehörig dazu!“

„Na, na — das klingt ja mächtig forsch! Du bist doch nicht etwa gar ein Liberaler geworden da drin in der Stadt?“

„Ein Liberaler? Nein! Aber ich bin sogar noch viel was Schlimmeres geworden! Ein Sozi!“

„Ein...?“

„Jamohl! Sperre mir Mund und Nase auf! Ein Sozi bin ich geworden, ein Roter! Und ein ganz waschender obendrein!“

„Na, höre mal! Das ist denn doch...“

„Ja — weißt Du denn überhaupt irgend etwas von den Roten?“

„O, doch! Eine ganze Masse sogar! Was so der Herr Pfarrer und der Herr Lehrer erzählen. Was im Kriegerverein geredet wird und was in der „Parole“ steht. Und im Kreisblatt. Und dann in den Flugblättern.“

„Aha — in denen, die Ihr da neulich gekriegt habt! Na, da komm ich mit schon ungefähr denken, was Du da von uns Roten hält!“

„Ja, Karl, — ich verstehe gar nicht: Du bist immer ein tüchtiger solider Arbeitsmann gewesen, kein Trunkenbold, ein ganz braver, anständiger Kerl! Und jetzt hältst Du es mit solchen Leuten!“

„Mit solchen Leuten? Wie meinst Du das?“

„Na ja — die alles teilen und ruinieren wollen. Die die Fronhöfen und Rüssen ins Land hineinmassen wollen. Und die Engländer auch noch. Die die Familie zerstören wollen. Und die unseren Herrgott abschaffen wollen.“

„Ha, ha! Vielleicht sonst noch was?“

„Na — ich dachte, das wäre gerade genug! Ja — und den König wollen sie doch auch umbringen und dann ihren Bebel oder Stadthagen oder wie die Kerle sonst heißen, zum König machen. Das Mäxchen wollen sie ja oberst führen, alles kurz um klein schlagen wollen sie.“

„Ja — glaubst Du denn all den Blödsinn wirklich?“

„Glauben? Ja, wenn es doch schwarz auf weiß in der Zeitung steht! Und wenn der Herr Pfarrer es doch sagt!“

„Na — nun sieh mich mal an, August! Du hast eben selbst gesagt, daß ich immer ein anständiger Kerl und ein tüchtiger Arbeitsmann gewesen bin. Und Du kannst mir glauben: das bin ich auch heute noch. Und als wenn ich eben aus dem Irrenhause entlassen wäre — nicht wahr, so sehe ich doch auch nicht aus? Was?“

„Nein — das kann ich nun gerade nicht sagen.“

„Na also! Aber den Wahn, den Du mir da eben vorgeredet hast, als eshriebe ihn die Sozialdemokratie, den können doch keine vernünftigen Menschen wollen! So was können doch nur Irrenhansler oder Verbrecher erstreben. Hab' ich recht?“

„Ja — aber da verstehe ich nicht...“

„Wie die Herren und die Kreisblätter so was erzählen können, willst Du sagen? Ganz einfach, August! Die Ziele und Absichten der Sozialdemokratie sind so klar und vernünftig, sind so einleuchtend und gut, daß jeder Arbeitsmann, jeder Handwerker und Kleinrentner, jeder kleine Bauer und kleine Beamte sich uns ohne weiteres anschließen würde, wenn er uns erst einmal nur in unserer richtigen Gestalt kennen lernte. Und Du, August, würdest

es auch um! Aber gerade das Kennenlernen — das wollen die großen Herren eben mit aller Gewalt verhindern. Denn wenn alle armen Leute Sozialdemokraten würden, denn wäre es mit ihrer Macht schnell vorbei. Deshalb sorgen sie dafür, daß das arme Volk über die Ziele und Zwecke der Sozialdemokratie fortgelehrt so schändlich belogen wird.“

„Ja, wenn die Dinge so liegen...“

„Höre weiter, August! Glaubst Du denn, daß es viele Millionen von Narren und Verbrechern in Deutschland gibt? Und in allen andern Ländern auch?“

„Nein!“

„Na also. Das müßte doch aber so sein, wenn wirklich die Ziele der Sozialdemokratie so närrisch und so verbrecherisch wären, wie man es Euch hier auf dem Dorfe vorgeredet hat. Denn es gibt jetzt in Deutschland, das wirst Du am 12. Januar sehen, fast vier Millionen Sozialdemokraten, vielleicht sogar noch mehr. Und wenn Du die noch nicht Wahlberechtigten und die Frauen mitzählst, sind es sicher noch ein paar Millionen mehr. Glaubst Du nun ernsthaft, August, daß alle diese Leute, unter denen es auch viele „Gebildete“ gibt — Ärzte, Rechtsanwälte, Gelehrte, Lehrer, sogar eine große Anzahl von Pastoren —, glaubst Du ernsthaft, August, daß alle diese Leute Sozialdemokraten wären, wenn die Sozialdemokratie wirklich solchen verrückten Blödsinn erstreben würde, wie man Dir vorgeredet hat?“

„Nein! Von dieser Seite habe ich mir die Sache allerdings noch niemals angesehen!“

„Na, siehst Du! Nun will ich Dir mal was sagen, August! Ich habe heute nicht mehr lange Zeit, ich muß mich mit meinen Freunden, die auch Stimmzettel und Flugblätter verteilt haben, in einer Viertelstunde draußen vor dem Dorfe wieder treffen. Wir haben noch mehr solche Sonntagsarbeit vor uns, und Du glaubst gar nicht, wie gern wir diese Arbeit tun! Da sind wir mit Leib und Seele dabei! Also, was ich sagen wollte: wir müssen uns heute leider gleich trennen. Aber ich will Dir hier diese Flugblätter da lassen — es sind verschiedene Sorten — und diese beiden kleinen Heftchen hier auch. Lies das alles in den nächsten Tagen recht aufmerksam durch. Koch vor der Wahl! Du wirst dann selbst einsehen, August, daß alles das, was man Dir über die Sozialdemokratie gesagt hat, eitel Lug und Trug ist. Du wirst dann begreifen, was die Sozialdemokraten in Wahrheit sind und sie in Wahrheit wollen. Du wirst zum Beispiel sehen, wie die Sozialdemokratie dagegen ankämpft, daß die armen Leute immer mehr durch Steuern auf Fleisch und Brot, auf Salz und Kaffee, auf Tee und Zigarren und Streichhölzer, auf Bier und Schnaps ausgeplündert werden, während die Reichen sich vor dem Bezahlen drücken. Die Geschichte mit der Erbschaftsteuer vor drei Jahren hast Du doch damals gesehen, was?“

„Ja — das muß ich zugeben: das war allerdings ein starkes Stück.“

„Aber noch lange nicht das Stärkste, was sich die Feinde des Volkes schon geleistet haben! Daß sie um nichts und wieder nichts im letzten Sommer beinahe einen fürchterlichen Weltkrieg angezettelt hätten, ist noch viel schlimmer. Sogar der Reichstagsler hat die Herren im Reichstage selbst ins Gesicht gesagt, daß ihre „angelegte“ im wesentlichen von der Rücksicht auf die Reichstagswahlen bestimmt gewesen sei.“

„Nichtig — davon habe ich gelesen.“

„Ja, es war — parte mal — es war in der Reichstagsitzung vom 10. November 1911. Damit das Volk nicht mehr an die Streichholzsteuer und Biersteuer denken sollte, deshalb haben sie ein großes Kriegsgeschrei erhoben und immer wieder gerufen: Des Vaterland ist in Gefahr! Sie haben in der freudigsten Weise mit dem Kriegsgeschrei gespielt, nur damit das Volk ihre Sünden vergesse und sie wiedewählen sollte. Ist das nicht geradezu verbrecherisch?“

„Ja — das muß ich allerdings auch sagen! Und wenn das so zusammenhängt, dann haben die Herren allerdings wirklich keinen Anlaß, Euch Rotten nachzujagen, daß Ihr es wäret, die Verbrecher begehen wollten!“

„Allerdings nicht, August! Aber es ist das eben die alte Geschichte von dem ertrunkenen Langfinger, der aus Leibestrafen immer wieder schreit: Hallet den Dieb!“

„Ja — die Geschichte kenne ich. Und ich hab' mir auch nie recht zusammenreimen können, warum, wir Arbeitsleute uns eigentlich wegen Mäxchen die Knochen kaputtstücken lassen sollten. Aber wirklich: jetzt wird mir klar, wie das alles zusammenhängt.“

„Ja — so hing das zusammen. Das alles steht ausführlich in unseren Flugblättern und Broschüren.“

„In den Flugblättern, die uns der Herr Pfarrer und der Herr Lehrer gegeben haben, hab' ich darüber nichts gefunden.“

„Ja — das will ich wohl glauben, ha, ha, ha! In solchen Flugblättern steht immer das genaue Gegenteil der Wahrheit. Du mußt also außer den Pfarrerflugblättern auch noch unsere Flugblätter und auch unsere Schriften lesen, wenn Du die Wahrheit erfahren willst, August! Erst dann kannst Du Dir ein selbständiges Urteil bilden. Du kennst doch das Wort:

„Eenes Mannes Rede ist keines Mannes Rede, Man soll sie hören alle beede!“

„Ja, Karl! Das Wort hat mir immer gut gefallen.“

„Schön! Dann mußt Du es also auch diesmal beherzigen und unsere Schriften recht aufmerksam durchlesen. Du wirst dann auch sehen, daß wir Sozialdemokraten durchaus nicht die „Vaterlandsverräter“ sind, als die unsere Feinde uns immer so gerne hinstellen, sondern daß gerade wir es sind, die in Deutschland solche Zustände schaffen wollen, daß sich ein jeder in seinem Vaterlande wohl und behaglich und glücklich fühlen und deshalb auch sein Vaterland erst so recht von Herzen lieben kann.“

„Und wie das geschehen soll — das steht in diesen Schriften?“

„Zum Teil wenigstens. Natürlich kann in solchen Flugblättern und in so dünnen Heften nicht alles gesagt werden. Wenn Du mehr wissen willst, August, so mußt Du schon mal zu einer unserer Versammlungen kommen oder einem unserer Vereine beitreten. Die haben fast alle gute Bibliotheken, Du kannst Dir dann alle Bücher borgen, aus denen Du nach Herzenslust weiter lernen kannst. Auch eine sozialdemokratische Zeitung solltest Du lesen. Hier hast Du ein paar Probenummern unseres „Mannes“.

„Danke, Karl. Ja — man sollte wirklich einmal hören und lesen, was Ihr Rotten selbst zu sagen habt.“

„So ist's recht, August! Aber zunächst lies mal die Sachen recht genau durch, die ich Dir jetzt gegeben habe. Gib sie auch dem Hans und dem Christian und dem Wilhelm und dem Fritz und dem Otto zu lesen. Und den andern auch. Und grüße sie recht schön von mir. Und unterhalte Euch dann auch über das, was Ihr gesehen habt! Und wenn Ihr das tut, dann weiß ich, wie Ihr am 12. Januar — es ist der Freitag — stimmen werdet. Ihr werdet den Rotten wählen! Angst zu haben braucht Ihr gar nicht. Denn die Wahl ist ja gerade deshalb geheim, damit ein jeder nach seiner Herzensmeinung stimmen kann. — Aber nun adios, August! Meine Genossen warten sicher schon lange auf mich! Wir wollen auch anderswo noch den Leuten ein rotes Licht aufstecken, damit am Freitagabend die ganze Gegend hier rot leuchtet!“

„Adios, Karl! Was Du gesagt hast, hat Hand und Fuß. Das kann ich nicht leugnen. Und wenn mir Euer Schriften ebenso gefallen wie Deine Worte, dann weiß ich, was ich am Freitag am tun habe.“

„Und dann bist Du auch bald ganz unser Mann.“

„Ich denke es und hoffe es.“

„Mit Leib und Seele!“

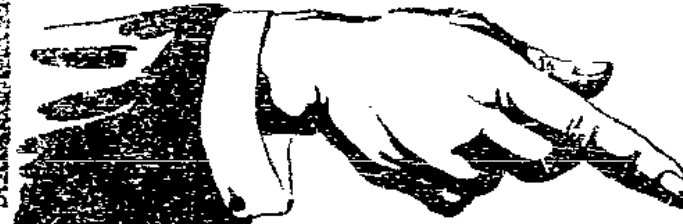
„Mit Leib und Seele!“

„Adios, August!“

„Adios, Karl! Auf Wiedersehen!“

Danzig.

Die Förderung des Mittelstandes betreiben die Schwarzblauen des Danziger Schnapsblocks mit den Freisinnigen um die Wette. Die Schwarzblauen, die den Mittelstand durch ihre verächtliche Steueranhebung mit Gewalt ruinierten, denunzieren das Großkapital als den Feind des Mittelstandes. Der Börsenfreisinn zählt zum Ausgleich in einem Flugblatt Mittelstand und Reichstagswahl die schwarzblauen Verurteilungen gegen den Mittelstand her. Die Euphemierung ihrer eigenen Mittelstandsfeindschaft scheint den Freisinnigen aber nicht sehr wirksam zu sein, deshalb füllen sie gut ein Drittel des Blattes zur Ablenkung mit einer niedrig demagogischen Hege gegen die Sozialdemokratie. In der vornehmen Manier des berühmten Reichsverbandes reden sie von „roten“ Mittelstandsfeinden! Wir sind es in Danzig besonders während des Wahlkampfes gewöhnt geworden, daß der jachlich vornehm kämpfende Freisinn den Reichswahrheits-



Werner's Schuhwaren-

Inventur - Räumungs - Verkauf

Freitag, den 5. Januar, und dauert bis Freitag, den 19. d. Mis.

Beachten Sie billigen Preise Auslagen

Inventur - Verkauf
Beginn: Freitag, den 5. Januar.

Benützen Sie Kaufgelegenheit

Theod. Werner, Danzig

Br. Wolfwebergasse 23 und Langgasse 19. Langfuhr, Hauptstrasse 117.



namens der national-polnischen Reichstagsfraktion der Abgeordneten Rechtsanwalt Dr. v. Dziembowski-Bonian erklärte, daß die polnischen Abgeordneten nicht das nötige Vertrauen zu einer Regierung haben, welche sich gegenüber dem Verlangen nach einem gerechten Wahlrecht ablehnend verhält, die nationalen und sozialen Gegensätze verschärft, nach dem Grundgesetz „l'etat c'est moi“ (der Staat das bin ich) handelt, die Redefreiheit ungenügend garantiert, einem Teil der Staatsbürger das Versammlungsrecht nimmt, und aus allen diesen Gründen sich entschlossen haben, gegen die Finanzreform grundsätzlich zu stimmen. Obgleich alle diese triftigen Voraussetzungen weiterhin voll und ganz bestehen bleiben, trotzdem haben die polnischen Abgeordneten ein halbes Jahr später der habsburgischen preußisch-deutschen Regierung in halber Gemeinschaft mit Konfessionslosen und Zentrum, den ärgsten Feinden der Arbeiter, hunderte von Millionen indirekter Steuern bewilligt.

Jetzt versucht man den rebellierenden polnischen Arbeitern durch die Bülowlegende Sand in die Augen zu streuen, obgleich es feststeht, was auch die Führer der Nationalpolen genau wissen, daß dem Fürsten Bülow sein Verhalten bei den bekannten Kaiserdebatten im November 1908 das Genick bei seinem kaiserlichen Herrn gebrochen hat.

Hoffentlich lassen sich die polnischen Arbeiter diesmal durch die Bülowlegende nicht fohren, sondern machen am 12. Januar 1912 gemeinsame Sache mit ihren deutschen Arbeitsgenossen und wählen den sozialdemokratischen Kandidaten.

Jastrow.

Einer näheren Begründung bedarf es nicht! Für Freiherrn v. Camp verbreiten die Agrarier einen Wahlaufschuß, der zu zwei Dritteln aus einem Adressenverzeichnis besteht. Cirka 200 Dorf- und Kleinstadtbewohner fordern in dem Schriftstück zur Wahl Camps auf und erklären dabei kurz und bündig: „Einer näheren Begründung dieses Vorschlages bedarf es nicht.“ Dieses eigenartige Liebeswerben stellt sich der bekannten Programmdrücke Oldenburgs mit ihrem: „Ob Sie mich wählen, ist mir Wurscht! als würdige Gegenstück zur Seite. Hoffentlich sehen die Wähler im Kreis Ostpr. Krone den Mann, der sie seit 27 Jahren an der Nase umherführte am 12. Januar mit der lakonischen Erklärung: „Einer näheren Begründung bedarf es nicht!“ an die Luft.

Schwarze Brüder unter sich. Vor einigen Tagen fand in Jastrow eine Zentrumsversammlung statt, in der die Redner natürlich das Zentrumslöb in den stärksten Tönen sangen und weidlich über die Sozialdemokratie herzogten. Ganz besonders wurde das Zentrum als Beschützer des — konfessionellen Friedens gepriesen. Das tolerante, friedfertige Zentrum! Kein Engel ist so rein! ... Doch da fällt uns der langjährige Kampf ein, den die christlichen Gewerkschaften mit den katholischen Fachabteilungen führen. Der Streit zwischen diesen beiden Richtungen im Zentrum hält auch während der Wahlbewegung nicht inne. So schreibt die Baugewerkschaft, ein Organ der Christlichen, am 6. Dezember in einem Artikel Oberschlesisches unter anderem:

Ein trauriges Blatt ist die in Ratibor erscheinende, im Dienste „Sitz Berlin“ stehende Oberschlesische Volkszeitung. ... Das Blatt weiß so genau wie wir, daß der ganze Pressfeldzug gegen die christlichen Gewerkschaften in der französischen, spanischen und italienischen, belgischen und holländischen Presse lahm und fahrig von der deutschen Berliner Gemeinde ausgegangen ist und noch ausgeht. ... „Elendes, feiges Schwindler- und Verleumdungspack!“ ... Einen gleichen niedrigen Schwindel leistet sich das Blatt in seiner Nummer 267. Die Berliner Herrschaften hätten alle Veranlassung, in ihrem eigenen Interesse weniger laut zu sein. Tun sie es dennoch, so werden wir uns angelegen sein lassen, ihnen den Mund gründlich zu klopfen.

Weiter teilt die Oberschlesische Volkszeitung mit, daß in einer katholischen Arbeitervereins-Versammlung in Limbady a. S. christliche Gewerkschaftler im Beisein ihres Sekretärs, als die anwesenden vier geistlichen Herren den Saal verlassen, diesen nachgerufen hätten: „Kaus, ihr schwarzen Hunde!“ Dem-

gegenüber wirft die Oberschlesische Volkszeitung den Christlichen Verleumdung, Verdächtigung, und Verflüchtigung gegen das achte Gebot usw. vor.

Derselbe Ton christlicher Liebe, der die Polemik des Zentrums mit der Sozialdemokratie beherrscht, waltet auch in seinen inneren Streitigkeiten. Und das schwindelt über Sozialdemokratische Verrohung, und preßt das Zentrum als den Beschützer des konfessionellen Friedens.

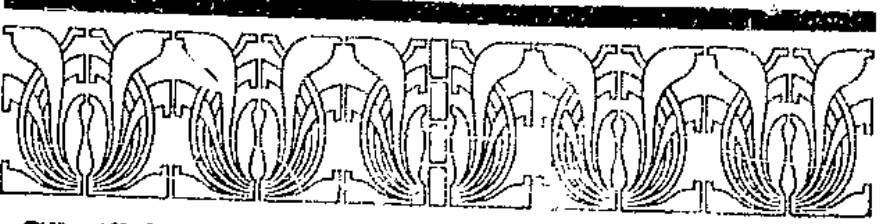
Zoppot.

Der Demokrat und der Junker Laszewski. In der gleichen Versammlung, in der der Graudenzler Polenkandidat seine von uns skizzierte Rede hielt, nahm der Herr v. Laszewski in der Diskussion das Wort. Dabei führte er aus:

Voriges Mal erlebte ich einen Fall in Skaschowo bei Graudenz, sein 80jähriger Greis auf Krücken wählte Aulerski. Jetzt in Reustadt im 11. Wahlbezirk wurde ich angefragt: Willst Du unser Volk konservativ oder demokratisch vertreten? Ja, das ist solche Sache, als Wilhelm I. starb, dann folgte Friedrich III., der rief nun eine Polenversammlung ein, machte Propaganda für die Polen und versprach ihnen eine bessere Zukunft. Die Polen bündelten nun mit der Regierung an. Nun müssen wir notgedrungen daran festhalten, aber Demokraten können wir in unserer Fraktion nicht dulden; wir müssen überall anbindeln. — Was sie nun unter Konfessionellen verstehen, wie Herr Donimirski, dazu gehören auch die Landräte usw. Das sind doch Freunde unserer Politik. Aber die Deutschen kämpfen um etwas anderes. Bedenkt die Marokkofrage, wie wir den Engländern mit eiserner Faust drohen sollten, erinnert euch an die Militärvorlage, also wir müssen uns einigen. Diese Politik machen wir nicht mehr in

unserer Partei mit, das ist eine Kultursünde gegen die Polen. — Wenn Männer Ihre Meinung sagen, werden sie ins Gefängnis gesteckt, die Tausche, sogar die letzten Sterbesakramente will man abschaffen, solche Politik verfolgt der Herr Sieg. Dann setzt Euch die Sozialdemokraten an, die sagen auch mit der Religion, wir brauchen keinen Gott, wir leben auch ohnedem. Der Meinung sind auch die Nationalliberalen, die brachten es doch fertig, daß in den Versammlungen, außer der Reichstagswahlperiode, nicht polnisch gesprochen werden darf, jetzt, das ist ihre Politik. Wir betreiben aber eine Volkspolitik. Unsere Polen sollen in Einigkeit leben.

Der preußische Landrat als Freund der polnischen Protagrundbesitzer deklariert! Und Demokraten dulden die Herren in der Polenfraktion nicht. Bravo, Herr v. Laszewski! Nur weiter fort auf dieser Bahn. So werden Sie gegen Ihre Absicht ein Hebel des Fortschritts.



Sämtliche Partei- und Gewerkschafts-Literatur

empfehle Buchhandlung „Volkswacht“, Danzig, Paradiesgasse 32.



Inventur-Ausverkauf

Bis zum 20. Januar verkaufen wir sämtl.

Herrengarderoben

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Hirschberg & Waldhaus

Danzig, Breitgasse 120. 1289

Arbeiter-Sekretariat Danzig

Dminikswall 8, Hof, 1 Treppe

Unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle

Oscar Bieber

6 Juwelier, Danzig, Goldschmiedegasse. 6

Grosses Lager moderner Gold-, Silber- und Alfenidwaren. Grosses Uhrenlager. Atelier für Neuarbeiten und Reparatur.

Vorzügl. Schuhcreme in Gläsern

in verschiedenen Farben und Größen

Creme in Blechdosen

in mehreren Packungen

Metallputz, flüssig, :: Metallputzpomade, Lederfett, Lederlack, Lederschwärze, Moment-schwärze, Bohnermasse

„feinste Parkettboden- und Linoleum-Widse“

empfehlen und gibt jedes Quantum ab 775

Chemische Fabrik Carl Warm, Elbing

Aeusserer Marienburger Damm 3a 3b, Fernruf 610.

Kowalsky & Abrahamsohn

Elbing, Fischerstrasse 42.

Die noch vorhandenen bedeutenden Lager in

Winter-Paletots

Ulster
Joppen
Anzüge
Hosen

Arbeiter-Garderoben

verkaufen wir enorm billig.

Wir bitten um Ihren Besuch.

Kowalsky & Abrahamsohn

Blaue Rabattmarken.

Eine Serie neuer
Schallplatten
um damit zu räumen
Dacapo, Polyphon, Fav. rit
statt 2,00 M. jetzt 1,50 M.
Gisophon statt 1,50 M.
1631 jetzt 1,10 M.
empfehlen
A. Hein
Breitgasse 115.
Apparate gegen bequeme
Teilzahlung.

Masken-
Garderoben
Danzig,
Hundeg. 108 III
Vereinen auch
nach außerhalb
bei billigster
Preisberechnung.

Carl Steinbrück
Altstadt, Graben 92
Telefon 659
Eisenwaren
Eiserno Oefen
Emailierte Schilder.

Die Beleidigung, die ich Frau
Ww. E. Karthler und deren Sohn
zugefügt habe, nehme ich abbitte
zurück
P. Lampe.

Auf
**Kredit
Möbel**
Herren- u. Damen-
Garderobe
liefert bei
kleinster An-
und Abzah-
lung
billig

Blumenreich
DANZIG
Breitgasse 16
Gegründet
1881

**Billige
Schürzentage**
beginnen
Freitag, den 5. Januar, 8 Uhr morgens
und enden
Freitag, den 12. Januar, 8 Uhr abends
1630
**Kaufhaus
Sally Bieber**
Stadtgebiet 46.

Die **Echt Elbinger Mumme**
aus der
Bierbrauerei Rudolf Ulrich-Elbing
ist ein ärztlich empfohlenes Gesundheitsbier von
sehr hohem Malzgehalt und niedrigem Alkohol-
gehalt, daher verdient es mit Recht den Namen
„Flüssiges Brot“.
1055

Reichstagswähler

Sonntag, den 7. Januar 1912, abends 7 Uhr findet im Niederstädtischen Gesellschaftshaus, Strandgasse 1, eine

allgem. Wähler-Versammlung

statt. Die Kandidaten und Wähler sämtlicher Parteien sind hierdurch zwecks Aussprache über die Reichstagswahlen eingeladen. Unbeschränkte Redefreiheit zugesichert.

Zahlreichen Besuch erwartet
Der Einberufer.

Reichstagswahlkreis Schlochau-Flatow.

Wähler-Versammlungen

am Samstag, den 6. Januar in Larnowke. Referentin: Frau Anna Kemitz-Berlin.
in Zempelburg. Referent: Reichstagskandidat Conrad Broßwitz-Danzig.
am Sonntag, den 7. Januar in Pr. Friedland. Referent: Arbeiterssekretär Friedrich Grünhagen-Danzig.
in Ossowa. Referent: Redakteur Gustav Schröder-Danzig.
in Schlochau. Referent: Reichstagskandidat Conrad Broßwitz-Danzig.
Tagesordnung in allen Versammlungen:
Der Aufmarsch der Parteien und wen wählen wir am 12. Januar 1912.
Arbeiter! Bürger! Frauen! Erscheint in Massen.
Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Wegen Ueberfüllung meiner sämtlichen Läger veranstalte ich einen **Großen Saison-Ausverkauf!**

Um eine schnelle Räumung in allen Abteilungen herbeizuführen stelle ich meine Waren **zu Aufsehen erregend niedrigen Preisen** zum Verkauf und bitte höflichst, sich von der sofort ins Auge fallende Preiswürdigkeit meines Angebotes, gefl. zu überzeugen.

Als Beispiel führe ich einige Artikel mit Preis an:

Hemdentuch	28	24
Hemdentuch	40	30
Renforcé	42	35
Renforcé	58	45
Makotuch	87	60
Linon	58	35
Linon	97	63
Bettdamast	105	98
Bettdamast	63	58
Bettbezug	40	28
Bettbezug	58	43
Bettdamast	53	42
Inlett	73	58
Inlett u. Drillich	2.25	1.20
Einschüttnessel	58	43
Lakentuch	88	63
Lakenleinwand	1.12	73
Hemdenleinwand	57	44
Hemdencreas	58	43
Pikeebarchent	72	44
Negligestoffe	73	48
Schürzenzeuge	68	45

Leibwäsche.

Nur in meinem eigenen Betriebe, wie allgemein bekannt, in sauberster und gediegener Ausführung aus diesen vorteilhaften Wäschestoffen hergestellt

Damen-Hemd	1.25	0.95
Damen-Hemd	2.25	1.50
Damen-Hemd	2.75	1.95
Damen-Beinkleid	1.80	1.25
Damen-Beinkleid	2.75	2.00
Nachtjacke	1.50	1.25
Nachtjacke	2.50	1.80
Stickerei-Röcke	5.75	2.25
Herren-Hemden	2.65	1.45
Herren-Nachthemden	3.90	3.00

Bettfedern und Daunen

Wiedfedern und Entenfiedern	90	75	55
Daunen und Halbdauen	2.75	2.00	1.50
Rupffedern	3.75	2.60	2.00
Daunen und Halbdauen	6.50	4.75	3.25

Fertige Betten

alle Preislagen in grösster Auswahl.
Großes Lager in Metall- und Polsterbettgestellen.

Bettwäsche und Einschütze	1.50	1.25	
1 Posten Laken	2.90	2.75	
1 Posten weiße Bettbezüge	2.45	2.15	
1 Posten bunte große Bettbezüge	3.75	2.95	2.40
Ein Posten Einschütze	1.20	90 bis 75	
Drell- und Jacquardstücher	2.60	1.90	1.45
Dama. Visstücher	8.50	7.25	5.80
Tafel-Damast-Bedecke	4.80	3.50	2.25
Damast-Handtücher	2.75	2.40	2.00
Drellhandtücher			
Bettdecken			

Einzelne Roben und Reste
in Kleider- und Blusenstoffen
teilweise für die Hälfte der früheren Preise.

Grosse Posten angestaubte u. einzelne Einschüttungen Bezüge, Laken, Tischtücher, Servietten u. Handtücher zu enorm herabgesetzten Preisen.
Einmaliger Gelegenheitsposten!!
1 Posten **Tischtücher**, Gedeck 3¹⁵

Der ganze Vorrat in angestaubten u. aussortierten Damen-Hemden, Nachtjacken, Beinkleidern, Herren- u. Kinder-Wäsche kommt, um damit gänzlich zu räumen, zu fabelhaft billigen Preisen zum Verkauf!!!

Nie wiederkehrende Kaufgelegenheit

Sämtliche noch vorhandene Damen-Konfektion

bestehend aus hochmodernen und eleganten schwarzen und farbigen Damen- u. Kinder-Paletots, Kostümröcken, Blusen und Unterröcken soll unter allen Umständen total geräumt werden.
Dementsprechend sind die Preise teilweise über die Hälfte herabgesetzt.

Für fertige Herren-Konfektion

und nach Mass angefertigte Herren-Garderoben sind die Preise der vorgerückten Saison wegen ebenfalls bedeutend ermässigt.

Trotz der enormen Preisermässigung gewähre ich auf Konfektion einen Rabatt von 10% extra.

A. van der See Nachf., Holzmarkt 18.

Die Wahlschlacht.

Eine Zentrums-Gemeinheit.

Der diegeschwähig Herr Erzberger erklärte in einer Versammlung am 16. Dezember in Weissenau (Hessen):

Denken Sie sich, eine Dienstmagd gebärt ein uneheliches Kind und legt sich auf Kosten der Krankenkasse acht Wochen ins Bett. Das gefällt der Person so gut, daß sie die Sache das nächste Jahr und vielleicht noch öfter probiert. (Schallendes Gelächter!) Die Bäuerin aber, die muß am zehnten Tage spätestens wieder an ihre Arbeit. Aus diesem Grunde und wegen Hochhaltung der Sittlichkeit auf dem Lande mußte das Zentrum gegen die achtwöchige Unterstützung stimmen.

Das Zentrum preist die Reichsversicherungsordnung als sein Werk! Das mit Recht! Das Zentrum lehnte nämlich die von den Sozialdemokraten geforderte obligatorische Hebammenhilfe ab, das Zentrum lehnte die Schwangerschaftsunterstützung für Landarbeiterinnen von acht auf vier Wochen herab. Das Zentrum stimmte auch gegen die von der Sozialdemokratie geforderte Einbeziehung der Frauen und Töchter der kleinen Pächter und Bauern in die Krankenversicherung!

Herr Erzberger beschimpft in einem gut katholischen Bezirk, in dem die Zentrumsparthen das Volk behüten und betreuen von der Wiege bis zum Grabe, die Töchter der ländlichen Arbeiter als eine unsittliche und liederliche Gesellschaft. Hoffentlich ziehen die Landarbeiter daraus ihre Konsequenzen und hatten am 12. Januar dem Zentrum ihren Dank ab für seine Hochhaltung der Sittlichkeit auf dem Lande.

Wählerschiebung en masse.

Wie die Rhein.-Westf. Zeitung mitteilt, kommandierte das Zentrum 3500 sichere Wähler aus dem schwarzen Kreis Saarbrücken ab, um Wassermann im ersten Wahlgange zu werfen. Dabei aber hat jüngst die Köln. Volkszeitung das Abkommandieren von Wählern von einem in den anderen Wahlkreis als einen an die Grenze des Unzulässigen streifenden Wahlkniff gekennzeichnet. Wie's trifft!

Die Monisten und die Reichstagswahl.

Im ersten sächsischen Wahlkreis hat Professor Ostwald, der Führer des Monistenbundes, in einer Wahlversammlung rundweg erklärt, daß er, wenn es zur Stichwahl zwischen dem konservativen und dem sozialdemokratischen Kandidaten kommen sollte, unbedingt den letzteren wählen werde. Das ist den Nationalliberalen sehr unangenehm. Und die Germania erklärt dazu schadenfroh: Solche Professoren sind leider nicht selten.

Aus Westpreußen.

Danzig.

Freireligiöser Unterricht verboten. Die in Düsseldorf im vergangenen Sommer gegründete freireligiöse Gemeinde hatte an den Regierungspräsidenten das Ersuchen gerichtet, dem von ihr angeforderten Professor Schieler zu erlauben, den Kindern der Mitglieder freireligiösen Unterricht als Ersatz für den Religionsunterricht in den Schulen zu erteilen. Dem Gesuch war das von Prof. Schieler ausgearbeitete Unterrichtsprogramm beigelegt. Nunmehr ist nach längerer Frist das Gesuch vom Regierungspräsidenten ohne Angabe von Gründen abschlägig beschieden worden. Wie zu diesem Bescheide von Prof. Schieler mitgeteilt wird, habe er zehn Jahre solchen Unterricht in Danzig und Pommern erteilt. Von den dortigen Regierungsbehörden sei der dortige Lehrgang nicht beanstandet worden. - In alles redet der Polizeistaat hinein. Er schreibt den Eltern vor, welche Religion ihren Kindern beigebracht wird.

Herr Schieler wird in Danzig von vielen Kindern und Jugendlichen, die seinen Unterricht genossen haben, mit großem Bewundern vermisst. Nach erwachsene Mitglieder der freireligiösen Gemeinde Danzigs beklagen den Fortgang eines Mannes, der sich große und tiefe Sympathien zu erringen wußte. Schieler mußte aber gehen, weil er, es klingt wie Hohn, einigen Herrschaften, die sich freireligiös nennen, nicht reaktionär genug dachte und handelte. Jetzt erteilt hier in Danzig ein Franke freireligiösen Unterricht, der den meisten in Betracht kommenden Personen ganz und gar nicht behagt. Dieser Unterricht scheint weder festes System noch Ziel zu haben und sieht, nach uns gewordenen Mitteilungen, dem üblichen Religionsunterricht der Volksschule verurteilt ähnlich. Die Dame läßt sich sogar zu körperlichen Züchtigungen hinreißen. Tritt hier nicht recht bald ein Wandel zum Besseren ein, dann erleidet die freireligiöse Gemeinde in Danzig einen Sturm, noch ärger, als vor dem Fortgang des Herrn Schieler.

Freisinnige Versammlungsfreiheit - Siegeszuversicht. In dem letzten Flugblatt, in dem sich der Freisinn speziell mit seinen schwarzblauen Gegnern und Blockgenossen beschäftigt, gibt er zugleich eine eigenartige Aufklärung über den Begriff, den er von öffentlichen Versammlungen hat. Den Zutritt will er nur den „anständigen, das Gesetz respektierenden“ Gegnern gestatten. Diese dumme Drohung mit dem Hausfriedensbruch soll nur verächtlichen, daß der Bürgerfreisinn zu feige ist, um wirklich öffentliche Versammlungen abzuhalten.

Für die Sitzzeit macht es sich nicht übel, daß das Flugblatt am Schluß vorlaut schreit: Noch die liberale Fahne Danzigs! Unser der 12. Januar 1912! So suchen auch unerwachsene Kinder in der Dunkelheit über ihre Furcht hinweg zu täuschen. Die Reichstagswahlen sind in Danzig schon längst nicht mehr Siegestage des Freisinnes der Börse gewesen. Seit 1893 bräute er es nur bis zur Stichwahl. In den Reichstag gelangte er nur durch die Krücken der Konservativen und des Zentrums. Wie windig seine Macht ist, davon zeugt doch die Tatsache, daß die bei der liberalen Fahne sowohl vom Rathaus als auch bei der Landtagswahl heruntergeholt ist. Die Politik der charakterlosen Rednertrügerei ist schließlich von den Wählern überall den verdienten Fußtritt.

Wahlkniff. Die Bedeutung gerade dieser Reichstagswahl, von der das deutsche Volk seine Befreiung aus der politischen Sklaverei des Schnapsblocks erwartet, sollte keinen Raum für törichte Scherze lassen. Die ernsteste Situation schließt aber leider unpassende Kindereien nicht aus. So teilten am 3. Januar „die Arbeiter Danzigs“ in einem Inserat der Neuesten Nach-

richten den Wählern mit, daß der Kandidat, der sie in der Zeit der Teuerung und Arbeitslosigkeit am besten vertreten wird, „Heinrich Herhold“ ist.

Dieser sicherlich durch einen verspäteten Silberstreich zum Reichstagskandidaten beförderte Mitbürger ist Tischler und wohnt Stützwinkele. Wir wollen kein Scherbengericht gegen humoristischen Übermut, trotzdem scheint uns, als ob auch lustige Unstimmung solche Dinge schlecht entschuldigt. Die Selbstbestimmung des Volkes steht doch zu hoch, um zur scherzhaften Ausfüllung müßiger Stunden dienen zu sollen.

Die städtische Teuerungskommission soll noch immer existieren. Sie müht sich sogar noch immer um die Hauptfrage ihres Daseins: ob wirklich eine Teuerung existiert? Die Arbeiterschaft wird einen Beweis für die - Tätigkeit dieser interessanten Kommission vor der Reichstagswahl nicht mehr erhalten. Und nachher wird sie, wie wir von vornherein vermuteten, eines seligen Todes entschlafen. Die bürgerliche Sozialpolitik und wirklich praktische Arbeiterfreundlichkeit hat sich durch diese Kommission und ihre ruhmvolle „Arbeit“ ein leuchtendes Denkmal gesetzt.

Dummer Zentrumsböder. Den zentrumlichen Zutreibern der konservativen Junkerpartei dünnt es, daß die schmächtig betrogenen Arbeiter, die ihnen bisher noch folgten, unter dem Schutze des geheimen Wahlrechtes die Antwort auf ihre Volksfeindlichkeit geben könnten. Diese Furcht ist um so größer, als die konfessionelle Hege der Schwarzen es ihnen zweifelhaft erscheinen läßt, ob ihre Schäflein für den evangelischen Kandidaten eintreten werden. In dieser Not muß natürlich wieder die Hege gegen die Sozialdemokraten helfen. Am 30. Dezember schleppte „ein Arbeiter“ im Westpr. Volksblatt seine Streitart gegen die Volkswacht, weil sie den Zentrumsarbeitern ehrlieh riel, sich nicht durch die kommandierte Abstimmung für den schwarzblauen Kandidaten zu schädigen. Deshalb wird gegen uns von dem „Arbeiter“ in einer Weise hergezogen, die über den Verfall dieses Ergusses keinen Zweifel läßt. Die törichten Schimpfereien übergehen wir. Wenn aber das Blatt für den konservativen Brotwucherer und Zuchthausgesetz-Kandidaten mit der Begründung eintritt, daß die konservativen Zuchthauswünsche im sächsischen Landtage die Schuld der Sozialdemokratie sind, so denkt man doch unwillkürlich an den Irenenart. Natürlich fehlt die schmutzige Lüge nicht, daß die Sozialdemokratie gegen die christlichen Arbeiter mit brutaler Gewalt losgeht und sie von einer Arbeitsstelle zur anderen hebt. Diese Perfidie erhält ihre richtige Beleuchtung durch die Tatsache, daß in den freien Gewerkschaften die die Zentrumschristen doch stets als sozialdemokratische denunzieren unendlich mehr christlich denkende Arbeiter organisiert sind als bei den zentrumlichen Arbeiterzettelkollern. Die Arbeiterfeindlichkeit der Sozialdemokratie soll sogar durch eine angebliche Äußerung der Bremer Bürger-Zeitung vom März 1906 bewiesen werden, in der diese die sehr bekannte Tatsache erwähnt, daß der Arbeiter durch den Besitz eines Häuschens zu seinem Nachteil an die Scholle gefesselt wird. Das sollen die „Beweise“ sein, durch die der Brotwucherer und die steuerliche Volksausraubung zur wahrhaftigen Arbeiterfeindlichkeit gemacht werden sollen! Wie entsetzlich tief müssen die zentrumlichen Arbeiterbetrüger die Armen einschätzen, die ihnen treuherzig noch Glauben schenken. Gerade diese Beueisführung muß die gläubigen Arbeiter davon überzeugen, wie bössartig sie von den Schwarzen zum Besten gehalten werden. Die katholischen Arbeiter und das Zentrum sind erfreulicherweise noch lange nicht dasselbe. Und immer mehr von ihnen lernen einsehen, daß sie von dieser Partei der geschworenen Arbeiterfeindlichkeit bei jeder Gelegenheit verraten und verkauft wurden. Das wüßteste Zentrumsgefätschmpf wird deshalb auch die zur Erkenntnis ihrer Lage gekommenen katholischen Arbeiter nicht abhalten, für den einzigen Arbeiterkandidaten, den Sozialdemokraten Hans Marckwald zu stimmen.

Elbing.

Kriegsruf eines katholischen Geistlichen gegen das Zentrum.

Ansichts der beispiellosen Heuchelei, welche das Zentrum auch in unserem Wahlkreis mit dem Schlachtruf: Die Religion ist in Gefahr! treibt, wollen wir von der Zukunft eines katholischen Geistlichen an den Stuttgarter Beobachter, einem bürgerlichen Blatt, Notiz nehmen. Er schreibt u. a.:

Man hat in Kreisen Andersgläubiger keine Ahnung, wie das Denunziantentum und Lockspitzeltum blüht. Das Zentrum will die niederen Geistlichen als unansehnliche, an blinden Gehorsam gewöhnte Leute erzogen und niedergehalten wissen. Sie sollen lediglich Nachschwäher der durch und durch unwahren Zentrumspreffe sein. Nur das Zentrumsblatt wird gelesen. Jede andere Lektüre ist gefährlich und darum seit der Modernisten-Enzyklika auch verboten.

Das Volk ist verhehlt! In politischen Dingen glaubt es alles, was die Zentrumspreffe schreibt und der geistliche Agitator vorträgt. Jede freireligiöse Regung wird totgeschlagen und jedes Produkt einer andern Presse verkehrt feingehalten.

„Wohin wird das noch führen? Kann es so weitergehen? Eine entlang vielleicht schon noch. Doch merkt man seit einigen Jahren an allen Ertragwahlen und wird es bei der kommenden Hauptwahl noch besser merken, daß die Zentrumspolitik ihren Höhepunkt überschritten hat. Die nächstliegenden Ursachen davon sind die Mißgriffe, welche das Zentrum in der sozialen Gesetzgebung gemacht hat. Man kann über die Zündholzsteuer die einfachten Leute bittere Urteile fällen hören. Die entferntere Ursache aber liegt daran, daß das Volk ganz instinktiv fühlt, daß das Zentrum seine Eigenschaft als Volkspartei verloren hat und als konfessionelle Partei, seit der Kulturkampf beendet ist, seine Aufgabe längst erfüllt hat. Dazu kommt noch, daß das Schreckgespenst: Der katholische Glaube ist in Gefahr! als Schlagwort für die Wahl seine Zugkraft verloren hat. Es ist durch den fortgesetzten Mißbrauch wirkungslos geworden. Auch vielen Geistlichen entleidet allmählich die unaufrichtige Zentrumspolitik und die alles, was von Rom und vom Zentrum kommt, verteidigende Zentrumspreffe, die sich aber des niederen Klerus, seiner freireligiösen und selbständigen Interessen niemals erinnert.

Im religiösen Gemeindeleben zeigen sich immer mehr die traurigen Folgen der politischen Aufspaltung durch den Zentrumsklerus und der Verquickung von Religion und Politik. Wenn die Religion Sache des Herzens ist, den widerst es an, daß bei jeder Gelegenheit der Glaube eine Schaustellung und Parade mitmachen soll, und daß nur

äußerliches Christentum als wahres Christentum gewertet wird und doch oft gerade die ärgsten Zentrumschreier innerlich faul, die häufigen Kirchengänger ohne einen Funken von Nächstenliebe.

Der niedere Klerus teilt sich immer deutlicher in zwei Heerlager, ein rückständiges und ein fortschrittliches; das erstere verliert die gebildeten Laien immer mehr aus der Hand, und das letztere, das eine Ausöhnung mit dem modernen Leben sucht, wird von oben immer mehr beaufsichtigt, bearwöhnt und überwacht; aber der endliche Sieg wird ihm trotz allem gehören.

Der höhere Klerus wird mit jedem Tag autokratischer und entfremdet sich und seine Untertanen der modernen Welt immer mehr. Er wiegt sich im Bewußtsein seiner glänzenden Stellung. Er lebt im tiefsten Mittelalter und vermischt mit innerem Ansehen die „beseigenden Scheiterhaufen“. Die päpstlichen Erlasse und die Entscheidungen der Kongregationen beweisen, wie die Hierarchie sich zur modernen Wissenschaft, zum modernen Staat und zur modernen Gesellschaft und Rechtsordnung stellt. Während sie sich für Werkzeuge des heiligen Geistes halten, sind sie Wegfänger geworden, die Anschauungen anhängen und Ziele erstreben, die um Jahrhunderte veraltet sind.

Darum die Augen auf für die kommende Wahl! Die Freiheit ist keine Feindin, sondern eine Förderin des wahren Christentums. Laßt euch nicht irre machen! Merket euch, daß der Bischof Henle sagt: „Wer Knecht ist, der bleibe Knecht!“ Krieg allen Autokraten und Pharisäern, die rufen: „Der Glaube, die Religion ist in Gefahr!“

Treffender kann die Zentrumsheuchelei gar nicht gebrandmarkt werden, als es hier von einem katholischen Geistlichen geschieht.

Zwei Wählerversammlungen auf dem flachen Lande, die am letzten Sonntag stattfanden, waren außerordentlich gut besucht. Als Redner traten die Genossen Bredow und Henisch mit Erfolg auf.

Vorbeigelungen ist den „Vaterländischen“ die Verhörung der Schiffer. Wie üblich versuchten sich die ollen ehrlichen Vaterlandstreuer auf Umwegen auch an die Schiffer heranzubringen, nachdem unser Kandidat Crispian in einer sehr gut verlaufenen Schifferversammlung die Ziele der Sozialdemokratie dargelegt hatte. Die „vaterländische“ Veranstaltung war nicht direkt als Schifferversammlung einberufen. Herr Bag, das neue „vaterländische Licht“, trat als Redner auf. Derselbe Mann, der in Marienburg in unserer Versammlung so geschickt sprach, daß ihn ein nicht endenwollender Sturm der Heiterkeit zum stillen Abtreten zwang. Nach Herrn Bag sprachen in der „vaterländischen Schifferversammlung“ drei Redner für die - Sozialdemokratie, so daß dem Referenten alle Felle fortzuschwammen.

Marienwerder.

In einer Wählerversammlung rechnete Genosse Crispian mit den bürgerlichen Parteien gründlich ab. Die Rede wuchs sich aus zur flammenden Anklage gegen die ganze kapitalistische Gesellschaftsordnung und weckte begeisterten Widerhall. Einige Redner unterstützten wirksam die Ausführungen des Referenten.

Die Versammlung beschloß, die modern organisierten Arbeiter aufzufordern, der Witt-Versammlung am 9. Januar strikte fern zu bleiben. Die Art der Einladungen und die Zeit der Versammlung - 5 Uhr nachmittags - lassen keinen Zweifel, daß Herr Witt unsere Arbeiter in seiner Versammlung nicht haben will. Es ist Ehrenpflicht der Marienwerderer Arbeiter, diesen Beschluß streng zu befolgen.

Wahlbezirke und Wahllokale der Stadt Marienwerder.

Die 2800 Wähler, die Marienwerder besitzt, verteilen sich auf vier Wahlbezirke.

Der 1. Wahlbezirk wählt im Rug' Hotel. Dazu gehören folgende Straßen:

Markt einschl. Rathaus	Sprigenstraße
Breitestraße	Kirchenstraße
Niedertorstraße	Wallstraße
Kaffeestraße	Al. Wallstraße
Schmalestraße	Gartenstraße
Kasernenstraße	Neue Schützenstraße
Kornmarkt	Altschützen
Speicherstraße	Alte Schützenstraße
Getreidemarkt	Liebesdamme
Flotwellplatz	Kehrwiederstraße
Mauerstraße	Rosengasse

Der 2. Wahlbezirk wählt im Neuen Schützenhaus. Dazu gehören folgende Straßen:

Rospitzerstraße	Liebertal
Kaiserstraße	„ Gut
Bärtnerstraße	„ Landgestüt
Brandenburgerstraße	„ Pergelle
Ziegeleistraße	„ Bahnhof
Aufenteil	„ Hammermühle, Gut
Karshöwis	„ Brauerei
Senmler	Bismarckstraße
Stadtvorwerk	Bahnhofstraße
Karshöwisersfelde	Artilleriestraße

Der 3. Wahlbezirk wählt im Hotel Köpke. Dazu gehören folgende Straßen:

Salaierstraße	Kniebergstraße
Oberjägererei	Löperstraße
Bergstraße	Lazarettstraße
Grabenstraße	Schloßbergstraße
Pohlstraße	Danzigerstraße
Oberbergstraße	Regierungsplatz

Der 4. Wahlbezirk wählt bei Barra. Dazu gehören folgende Straßen:

Gorkner Allee	Wilhelmstraße
Mühlensstraße	Marienburgerstraße
Moltkestraße	Hedenstraße
Magazinstraße	Stadtfelde
Langestraße	Grünstraße
Roonstraße	Herrnstraße
Grenzstraße	Al. Herrenstraße

Danzig-Land.

Gibt es eine Wohlfahrts-Einrichtung im Staatsbetriebe Plehnendorf? Der Staat baute für die königliche Schiffswerft Plehnendorf aus Wohlfahrtszwecken 1907 ein Übernachtungs-

